

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Der Umgang mit dem Schulkind und das Problem der Strafe. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. Problèmes scolaires actuels. — La réélection périodique de l'instituteur.

Preiswerte

möbel



AKTIENGESellschaft DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}

BERN Theaterplatz 8

1

Inscrivez-vous à la

GUILDE DU LIVRE

Pour un sou par jour vous obtiendrez au prix de revient un beau livre trimestriel luxueusement édité, relié, des meilleurs auteurs et un Bulletin littéraire mensuel

163

Rens.: Guilde du Livre,
1, rue du Lion d'Or, Lausanne, téléphone 3 46 73

58

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an Postfach 6, Reinach (Aarg.)

Dampfbügelanstalt und Kunststopferei Monbijou

Monbijoustrasse 47 und 1 . Telefon 3 64 10

bügelt, reinigt, färbt, stopft und repariert
sämtliche Herren- u. Damen-Garderoben

128

Anlässlich der Sommerschulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann
Restaurant Volkshaus, Biel

ESSZIMMER

Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
In jeder Preislage
Grosse Ausstellung

230

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G.

Telephon 7 23 56

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Nichtoffizieller Teil:

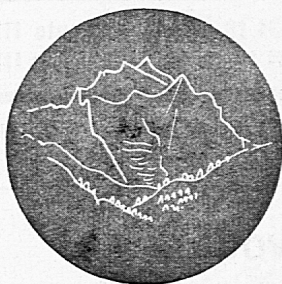
Lehrergesangsverein Thun. Wiederbeginn der Proben nach den Sommerferien, jeweils Donnerstags punkt 17 Uhr, in der Aula des Seminars, unter der Leitung von Herrn Alfred Ellenberger. Neue Sängerinnen und Sänger sind willkommen!

Evang. Schulverein, Sektion Oberemmental. Konferenz im Schulhaus Neuegg bei Sumiswald Donnerstag den 23. Juli, 13½ Uhr. 1. Schulbesuch in der Oberklasse. Auflage von Schülerarbeiten. 2. Referat von Kollege Thönen: «Blicke in das Seelenleben der Pflegekinder.» Aussprache usw. 3. Zvieri usw. Zucker mitbringen! 4. Eventuelle Besichtigung des Gutsbetriebes von Nationalrat A. Held, Neuegg.

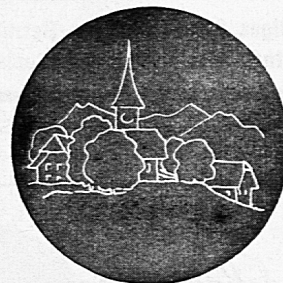
NB. Eventuelle Autofahrt von Ramsei (ab Zug 12.30) nach Neuegg; einfache Fahrt zirka Fr. 12 (5—6 Plätze). Anmeldungen bis Donnerstagsmorgen an Lehrer Herrmann, Oberried. Tel. 3 56 99 Schwanden i. E.



Wir beraten Sie gerne
über Auswahl der Blätter,
Abfassung und Anord-
nung der Inserate. Unsere
vieljährige Erfahrung auf dem
Gebiete der Zeitungsreklame
bringt Ihnen Vorteile. Orell
Füssli-Annoncen, Bahnhofpl. 1,
Bern. Tel. 221 91



Ferien und Wanderzeit



Aeschi bei Spiez Pension Wachthubel

960 Meter über Meer

Gutes, heimeliges Haus mit prächtiger Aussicht auf See und Alpen. Sorgfältige Küche. Sonnige Zimmer mit Balkon. 135

Pensionspreis Fr. 7.- bis 7.50.

Der Besitzer: H. Isler-Werder.

Burgdorf Beliebtstes Ziel für Schulreisen

Interessantes, heimeliges Städtchen mit imposanter **Burganlage** der Herzoge von Zähringen (12. Jahrh.). Wirkungsstätte Pestalozzis. Rittersaal mit sehenswerter historischer Sammlung. Von den Erkern des Schlossturmes prachtvolle Aussicht auf Stadt, Jura und Alpen. **Museum** am Kirchbühl mit völkerkundlicher und historischer Sammlung. **Kirche** mit sehr schönem Lettner aus dem 16. Jahrhundert und geschnitzten Kirchenstühlen. Gsteig mit Technikum, Gymnasium, Sternwarte Urania. Schöne Anlagen. Ideal ausgebautes **Strandbad** beim Sportplatz an der Emme. Vorzügliche Gasthäuser. Lehrer und Schulbehörden erhalten bereitwilligst Auskunft und Führer vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Burgdorf. 170

Biel

Taubenlochschlucht

Durchgangsgebühr
nur 10 Cts.
pro Schüler

Eines der schönsten
und lohnendsten Ausflugsziele
für Schülerreisen

Tierpark-Restaurant Dählhölzli Bern

Grosser, schattiger Garten

Für Schulen und Vereine empfiehlt sich bestens

F. Senn-König Telefon 218 94 129

Luzern Hotel Walhalla

Telephon 2 08 96

(alkoholfrei) 122

Bei Bahn und Schiff. Nähe Kapellbrücke. — Preiswerte Mittagessen und Zöbig. — Für Schulen und Vereine Spezialpreise.

Rothöhe Hotel- und Waldrestaurant bei Oberburg-Burgdorf 84

Wunderbare Rundschau. Lohnendes Ausflugsziel für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferientaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 8.- an. Telephon Burgdorf 23. Der neue Besitzer: Familie E. Gerber.

Schaffhausen Hospiz - Hotel Kronenhalle

Schöne Zimmer ab Fr. 2.50, Säle für Schulen und Vereine, Essen und Logis für Schulen zu mässigem Preise. Auskunft erteilt die Verwaltung, Tel. 5 42 80

Seelisberg GASTHAUS ZUM BAHNHOF 116

Telephon 2 80

Gartenwirtschaft. Für Schulen und Vereine reichliche und gute Mittagessen. Kaffee, Milch. Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise. Andr. Zwysig, Propr.

Gesamtbericht über die Bearbeitung
des obligatorischen Themas 1939/41:

Der Umgang mit dem Schulkind und das Problem der Strafe.

Von 25 Sektionen wurden 16 Berichte an die Pädagogische Kommission eingesandt. Von diesen 16 sind nur 10 ausführlich gehalten, dass sie für eine zusammenfassende Berichterstattung in Betracht fallen.

Referent in den sechs Sektionen Erlach, Nidau, Saanen, Aarberg, Oberemmental und Herzogenbuchsee war Herr Dr. Hegg; in Frutigen, Fraubrunnen und Seftigen Fr. Dr. Rotten; in Biel Hr. Dr. Schohaus; in Thun Hr. Dr. Moor; in Büren Hr. Seminarvorsteher Fankhauser und in Bern-Land Hr. Dr. Kleinert.

Die Mehrzahl der Referenten hielt sich unseres Erachtens mehr an das Teilproblem « Strafe » und weniger an den ersten Teil des Themas: Umgang mit dem Schulkind; ebenso machten es die Redner in den anschliessenden Diskussionen, über welche zwar nur sehr dürftige Berichte vorliegen.

Wäre dieser erste Teil nicht ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger als der zweite? Der Umgang mit dem Schulkind besteht doch nicht nur in Erziehen oder Strafen, sondern im allgemeinen Verhalten des Lehrers als Mensch zum Kind als Menschen. Der Lehrer ist vielleicht in Versuchung, das Kind hauptsächlich als Untergebenes und nicht als Ebenbürtiges zu betrachten. Es ist viel schwerer, vielleicht auch unfruchtbarer, über diesen ersten Teil zu diskutieren, weil sich dieser Umgang grösstenteils aus dem Charakter und der Kulturstufe des Lehrers ergibt. Besserungen können durch Vorträge wohl angeregt werden; aber der Versuch zur Erreichung des Zieles ist Lebensarbeit auf Lebenszeit. Die Persönlichkeit des Lehrers — dies wird immer wieder hervorgehoben — ist vor allem andern wichtig und dominiert über Unzulänglichkeiten der Methode, der Schüler und der nähern und weitem Umgebung der Schule.

Das Problem Strafe ist vielleicht konkreter, leichter erfassbar, am konkretesten das der Körperstrafe.

Die Körperstrafe ist wohl die umstrittenste Strafart. Die Psychologen unter den Referenten lehnen sie rundweg ab, weisen auf Schulen hin, die bewiesen haben, dass man ohne Körperstrafe auskommt. Aber auch die Gegenpole werden erwähnt: Hier liebevolles Erziehen, dort schmächten hochstehende Menschen in Konzentrationslagern. Und wenn auch der Lehrer in seiner Schulklasse das Problem gelöst hätte, so wirkt sehr oft die Umwelt auf brutale Art rückschrittlich auf seine Tätigkeit ein. Ein Zitat aus einem der Vorträge: « Meide körperliche Strafen ebenso sehr, wie du mit Recht Zärtlichkeiten meidest, denn in beiden Fällen überschreitest du deine Grenzen! » Trotzdem die Körperstrafe von den Theoretikern als roh bewertet wird, nehmen die Praktiker doch noch manchmal Zu-

flucht zu ihr als zu einem « durchschlagskräftigen » Erziehungsmittel. Einstimmig aber verurteilen Referenten und Zuhörer das Strafen im Affekt.

Und doch wissen wir, dass es noch viele Lehrer gibt, die auch im Affekt strafen, sogar prügeln; und der Schüler verzeiht und vergisst, weil er fühlt, dass in diesem Sünder, dem Lehrer, mehr Liebe wohnt als in manchem Gerechten, der ihn grundsätzlich nie anrührt. Strafen ist nicht nur ein pädagogisches Problem, sondern auch ein menschliches und ergibt sich aus dem Wesen des Lehrers. Der Geist einer Klasse kann trotzdem ein fröhlicher, liebevoller sein.

Gewisse Referenten stellen den Lehrer als einen Stellvertreter Gottes dar, der Strafe verhängt und Busse verlangt, während andere gerade diese Einstellung als anmassend mit Ueberzeugung ablehnen.

Humor wird als wertvoll und wesentlich erwähnt; ebenso Vertrauens- und Liebesentzug: « Es gilt, im persönlichen Verkehr wie auch im Umgang der Schüler unter sich jene Sphäre des Vertrauens und der gegenseitigen Rücksichtnahme zu schaffen, die auch im täglichen Verkehr unter den Erwachsenen sein sollte. »

Gewöhnung an Arbeit und Anerkennung guter Gewohnheiten erleichtern das Leben in der Schule, indem sie uns Strafen ersparen.

« Durch die Teilnahme des Lehrers an allem, was das Kind bewegt, das Mitgehen, das Hinaufheben des Erlebens in die reifere Sphäre wird der Erzieher zum Vorbild. Hat das Kind sich vergangen, so wird die Teilnahme zum Verständnis; wo das Kind in Versuchung gerät, wird ihm die Teilnahme zum Halt. Je mehr der Lehrer teilnimmt, desto mehr wird ihm leises Zurückhalten dieser Teilnahme eine Strafe sein. »

Das Herantreten des Lehrervereins an diese Probleme beweist, dass sich die Lehrerschaft immer wieder mit ihnen beschäftigt. Die Berichte lassen aber erkennen, dass sie wohl vorläufig nicht endgültig gelöst sind — es wohl nie werden. Immerhin ist als positiv zu bewerten, dass sich der Lehrer für kürzere oder längere Zeit mehr oder weniger intensiv prüfen muss, sich selber fragend: Wo stehe ich mit meiner Erziehung? Und trotz dem oft negativen Urteil über das Produkt unserer Erziehung darf man doch sehr anerkennen, ohne unsern Stand überheblich zu rühmen, dass der Lehrer heute den Zugang zu der Seele des Kindes sucht, mehr als unsere Vorgänger es taten.

Es ist mir eine besondere Freude, zum Schluss folgende Worte eines Redners anzuführen:

« Das letzte was bleiben und alles überdauern wird, ist die Liebe zum Kinde, die Liebe zur pädagogischen und erzieherischen Aufgabe. Wenn alle Methoden versagen, wenn unser Können sich als nutzlos erweist — da bleibt uns doch die Liebe zum Kinde. Und wenn uns in kommenden Zeiten, die schwer sein werden, alles genommen wird, wenn unsere Ueberzeugungen, Einsichten und Erfahrung dahinschwinden vor einer Wirk-

lichkeit, deren Sinn wir nicht mehr fassen können, bleibt in jedem Falle unsere Menschlichkeit, die Tiefe unseres Herzens, die Liebe. Und wenn wir ganz zerbrochen würden in der Drangsal dieser Zeit, und wenn uns das letzte an Mitteln genommen würde, so bleibt uns doch noch die Liebe.»

Im Auftrag der Pädagogischen Kommission,

Der Präsident: Dr. P. Pulver.

Die Berichterstatterin: Frau Glaus.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Aarberg des BLV. Dienstag den 23. Juni fand in der Wirtschaft in Frienisberg die diesjährige Hauptversammlung statt, zu der sich die schöne Zahl von 40 Mitgliedern einfanden.

Der Präsident, Dr. de Quervain, Zimlisberg, begrüßte die Anwesenden, besonders Herrn Inspektor Friedli, und legte hierauf einen Bericht über das verflossene Geschäftsjahr ab. Glücklicherweise wurden in diesem Jahr keine Mitglieder durch den Tod aus unseren Reihen gerissen, auch gab es keine Mutationen. Der Kassier verlas hierauf die letzte Jahresrechnung, und unter bester Verdankung wurde sie einstimmig genehmigt.

Infolge Ablaufs der Amtsperiode wurden der Vorstand und zwei Delegierte neu gewählt.

Nach der Besprechung des Tätigkeitsprogramms für das laufende Geschäftsjahr wies Herr Inspektor Friedli auf die ernste Lage der Gegenwart hin, wie der Lehrerschaft neue schwierige Aufgaben daraus erwachsen, und dass sie gegen jeglichen Defaitismus zu kämpfen habe.

Zum zweiten Teil versammelten wir uns im grossen Saal der Anstalt Frienisberg. Herr Verwalter Gerber zeigte uns, wie aus dem ehemaligen Kloster Frienisberg die heutige Armenanstalt entstanden ist.

Sehr wahrscheinlich wurde im Jahr 1131 hier ein Zisterzienserkloster gegründet. Damals besass es 200 Jucharten Land, später einmal 8000 Hektaren; dazu gehörten grosse Rebgrüter am Bielersee und Weiden im Jura. Infolge der Reformation wurde es 1528 aufgehoben und diente dann als Landvogteisitz bis 1803. Nachher entstand daraus eine Taubstummenanstalt, deren Insassen im Jahr 1890 nach Münchenbuchsee übersiedelt wurden. Seit 1891 dienen nun die ehemaligen Klostergebäude als staatliche Armenanstalt.

Im Jahre 1897 kaufte das Amt Fraubrunnen die ganze Staatsdomäne. Heute ist sie die Armenanstalt der Ämter Fraubrunnen, Burgdorf und Trachselwald. Sie besitzt heute rund 400 Jucharten, wovon 260 Jucharten Ackerland sind. In den letzten Jahren wurden für 1 Million Franken Neu- und Umbauten erstellt, dass heute Platz ist für 450 bis 500 Anstaltsinsassen. Die ganze Domäne wird nur mit den noch arbeitsfähigen Insassen, deren durchschnittliches Alter 62 Jahre beträgt, und 30 Angestellten betrieben. Die Anstalt Frienisberg ist heute bekannt durch Zucht von erstklassigem Saatgetreide. Die lehrreichen Ausführungen wurden von den Anwesenden mit bester Verdankung angehört.

Hierauf führte uns der Verwalter durch die Anstaltsgebäude, wo wir uns von den überaus zweckdienlichen, schönen Einrichtungen überzeugen konnten. Mehrmals hörte man, die Wohnungen seien sonniger und heimlicher als oftmals Lehrerwohnungen.

H. J.

Sektion Oberemmental des BLV. Trotz der Weitläufigkeit des Sektionsgebietes finden sich jeweils an den Sektionsversammlungen in Langnau erfreulich viele Kolleginnen und Kollegen ein, um ihr Interesse und ihre Verbundenheit mit der Sektion zu bekunden. An der diesjährigen Hauptversammlung konnte der Vorsitzende Hans Reist, Langnau, über fünfzig Mitglieder begrüßen. Drei Lieder, temperament-

voll vom Kollegen Häusler dirigiert, eröffneten die Tagung im Sekundarschulhaus. Nach Erledigung der Vorstandswahlen, Neuaufnahmen und der Jahresrechnung hatten wir das Vergnügen, erstmals unseren Lehrersekretär Dr. Wyss zu hören, der über das obligatorische Thema « Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung » sprach. Mit seinem Referat bewies Dr. Wyss seine Verbundenheit mit der praktischen Schularbeit und zeigte uns, wie wir in gemeinsamer Arbeit nach der Wahrheit suchen müssen, die unserer erzieherischen Tätigkeit die rechte Richtung und Wirkungskraft verleiht. Was den Menschen zur Persönlichkeit macht, ist Reichtum, Eigenart und Lebendigkeit seines geistigen und leiblichen Lebens, geleitet durch höchste sittliche Kräfte, um in Harmonie unseren Mitmenschen dienen zu können. Das Streben nach Wahrung der Menschenwürde, nach sittlicher Selbständigkeit, zeichnet die Persönlichkeit aus. Eine wahre Persönlichkeit, die nicht das ihre sucht, sondern der Gemeinschaft dienen will, muss aber auch ein lebendiger Christ sein. Das Kind zu einer Persönlichkeit werden lassen, das sich in die menschliche Gemeinschaft fruchtbar eingliedern lässt, gehört zu den vornehmsten Aufgaben des Erziehers. Die dem ausgezeichneten Vortrag folgende ausgiebige Diskussion zeigte das ehrliche Streben nach Erfüllung dieser Ziele und die Bereitschaft, mitzuarbeiten. -er.

Sektion Emmental des BMV. Ein sonnendurchfluteter Sommertag war der diesjährigen Hauptversammlung in Grosshöchstetten beschieden, und die wogenden Getreidefelder und schnittreifen Matten lockten fast mehr zum Wandern durch die prächtige Landschaft. Trotzdem bereute man nicht, der Einladung des Vorstandes gefolgt zu haben. Die vom Präsidenten Reuteler, Grosshöchstetten, geleiteten Verhandlungen zeichneten sich durch angenehme Kürze aus. Die Kollegen von Worb übernehmen für die neue Amtsdauer den Vorstand. Dr. Glaus, Grosshöchstetten, legte die Jahresrechnung ab, die mit einem bescheidenen Rückgang von Fr. 17 abschloss. Der Jahresbeitrag der Sektion beträgt wie bisher Fr. 2. Anschliessend sprach P.-D. Dr. Buri, Pfarrer in Täuffelen, über das Thema « Vom Sinn der Geschichte ». Vorerst zeigte er, wie sich die Frage nach dem Sinn des Weltgeschehens vor allem in Zeiten der Not stellt, wenn der Mensch sich im Strom desselben geistig behaupten muss. Dann zeichnete der Redner die Geschichtsauffassungen des deutschen Idealismus mit seiner Vergötterung des Geistes, des naturalistischen Positivismus mit dem Gesetz der Kausalität und der Berausung an den Fortschritten der Technik, des Marxismus mit dem Ziel der Ausbildung des Proletariates in einem klassenlosen Idealstaat und die Lehren Rosenbergs in seinem Werk « Mythos des 20. Jahrhunderts ». Zusammenfassend ergab sich, dass der Mensch sich dem Strom des Geschehens nicht entziehen kann, sondern sich für den wahren Sinn des Daseins in christlicher Lebensauffassung opfern muss, wenn es die Umstände erfordern. Der von tiefem Ernst getragene Vortrag hinterliess bei den Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde die flott verlaufene ganztägige Versammlung durch einen Vortrag mit Lichtbildern von C. Guggisberg, Bern, über « Unsere Vogelwelt » wirkungsvoll abgeschlossen. -er.

Verschiedenes.

Vorführung der Jaques Dalcroze-Schule. Am 8. Juli — zwei Tage nach dem 77. Geburtstag des in Genf wirkenden *Emil Jaques Dalcroze* — fand in der Aula des städtischen Gymnasiums Bern die Vorführung einer Rhythmikschule statt, die den Namen dieses Meisters trägt.

Fräulein *Leni Züllig* zeigte mit Kindern (aus Ins und Umgebung und Bern) im Alter von vier bis schätzungsweise 12 Jahren, in welcher Art man nach Dalcrozés Methode zu echter Musikalität und rhythmischem Empfinden erzogen wird. Solfegen und rhythmische Übungen gewähren Einblick in die Semesterarbeit. Zum Unterschied aller andern Rhythmik-

schulen sitzt die Leiterin hier fast immer am Flügel, und von da aus steigt das Tragende, das Bewegende: die tänzerische Melodie, des öfters von einfachen Schlaginstrumenten begleitet und in den meisten Fällen von den Kindern gesungen und bildhaft-rhythmisch dargestellt.

Ganz reizend war das Reiterlied. Eine Mädchenschar rüstet Hans, den Reiter, tanzend und singend aus, bis er endlich mit Zügeln, Stiefeln, Sporen und Peitsche auf seinem Besen reitet und die brave Schar auseinanderreibt. Ernst und eindrucksvoll wirkte das Lied des Säens in seiner bewusst einfachen Gestaltung.

Immer war es Dalcroze, was vom Flügel aus erklang, immer eine volkstümliche, rund ablaufende, tänzerische Melodie, die die Kinder in Bewegung brachte. Schade nur, dass, was dem Musiker Dalcroze so voll gelingt, dem Gymnastiklehrer Dalcroze — nicht ohne Verdienst oft Vater der neuen Tanzkunst genannt — nicht in gleichem Masse glückt. Die «plastische Übung» zeigte deutlich, wie metrisch hier aufgebaut wird, während echte Rhythmik ihren ebenso harmonischen Ablauf hat wie das musikalische Geschehen. Das Zentrum aller Bewegung ist jedoch nicht der Kopf — sondern die Körpermitte. Nur einem Kopf aber kann es einfallen, die ruhig strömenden Halben einer Melodie als Haltepunkte darzustellen und da zum lebenden Bild zu erstarren.

Fräulein Züllig, die die ganze Demonstration schlicht und natürlich leitete, erntete den Dank der anwesenden Eltern und die Sympathie eines allerdings kleinen «weiteren Publikums», zu dem die Veranstaltung ebenfalls sprechen wollte.

Nachdem man in den letzten Jahren wenig mehr von Dalcroze-Schulen hörte und der Tanz längst neue Wege beschritten hat, berührte die stille Art des hier gezeigten Schaffens angenehm — besonders die duftige Musikalität gegenüber den ewiggleichen Wienerwalzerplatten, die so oft die musikalische Unterlage rhythmischer Darstellungen bilden.

D. Meier.

Flicken... Flicken, ja flicken, so lautet jetzt die Parole in der Zeit der Textilnot. Wohl dem, der es noch kann, wohl denen, die es jetzt wieder lernen! Im Pensum des 9. Schul-

jahres ist das Flicken obligatorisch, und da haben es nun geschickte Arbeitslehrerinnen verstanden, gleich die so erwünschte Hilfe für unsere Bäuerinnen damit zu verbinden. Es war nicht schwer, die Schülerinnen für diese schöne Aufgabe zu begeistern, und da liegen nun die Flicksäcke bereit für die Bauerngemeinde ziemlich weit hinten im Land, tolle Bubenhemden, liebevoll wieder zurechtgemacht, manchmal ein einziges mit mehr als zehn Flicken, aber was tut's, es ist wieder ganz und hält nun sicher etwas aus! Oder diese Schürzen, wie böse sahen sie aus, und jetzt hat man wieder Freude daran, und all die Hemdchen und Kitteli und Röckli, wie hübsch sind die «Wiederherstellungsversuche» herausgekommen, wie viel Können, aber auch wie viel Liebe liegt in all den kleinen Stichen oder im Zickzack der Wunder-Nähmaschine! Der Stricksachen haben sich die andern Lehrerinnen angenommen, und so konnte die ganze grosse Arbeit — wir zählten 109 Stücke — vor den Ferien bewältigt werden, und gross wird die Freude der Empfängerinnen sein.

Dies ist nur ein Beispiel für viele, denn emsig geflickt für unsere Bäuerinnen wird noch in vielen Schulklassen, Frauenvereinen und in den einzelnen Familien, in Bern, Biel, Thun und andern grösseren Orten; es ist aber auch eine Hilfe, die sehr anerkannt und gewürdigt wird und die, vergessen wir das nicht, dem Lande viele Textilien erspart. B. F.

Wenn Samariterhilfe fehlt. In einer Fabrik wurde einer Arbeiterin durch eine Transmission der Vorderarm beim Ellenbogen weggerissen. Die Mitarbeiterinnen im betreffenden Saal, die leider nicht Samariterinnen waren, ergriffen vor Angst und Entsetzen die Flucht. Als nach 10 Minuten der Arzt kam, lag die Arbeiterin mit weggerissenem Arm auf dem Boden und war am Verbluten. Sofortige Samariterhilfe hätte ihr das Leben gerettet.

Solches Ungeschick kann vermieden werden, wenn in unserem Lande möglichst viel Frauen und Männer zu Samariterinnen und Samaritern ausgebildet werden. Das Schweizervolk ermögliche dem Schweizerischen Samariterbund die Durchführung der kostspieligen Kurse durch Unterstützung der Bundesfeieraktion.

Problèmes scolaires actuels.

M. Cueni, député, instituteur à Zwingen, président de l'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois, vient de déposer au Grand Conseil une motion concernant le problème des instituteurs sans place. Cette motion sera discutée, paraît-il, dans la session de septembre du Grand Conseil. Elle provoquera indéniablement, aucun problème scolaire ne pouvant être étudié isolément, un examen critique de toute notre organisation scolaire, et singulièrement de la loi sur l'enseignement primaire du 6 mai 1894.

Dans ses grands traits, la loi scolaire bernoise convient à notre peuple, dont elle concrétise la pensée politique. Elle consacre — comme maintes autres lois, d'ailleurs — l'autonomie communale, tient compte de la diversité des besoins, des coutumes et des traditions, ainsi que des nécessités économiques, tout en sauvegardant les exigences impérieuses de la raison d'Etat. Il n'en demeure pas moins qu'elle a besoin de retouches ou de mises au point, dues aux modifications survenues au cours du dernier demi-siècle. Citons-en quelques-unes, qui doivent retenir l'attention de nos députés au Grand Conseil:

1. L'introduction obligatoire de la 9^e année scolaire.

Le législateur de 1894, craignant de heurter les habitudes du Jura-nord — qui ne connaissait que la scolarité de 8 ans — et de provoquer ainsi un vote qui eût peut-être mis en péril le sort du projet, adopta une formule ambiguë: «Le temps de scolarité obligatoire est, en règle générale, de 9 années; il est toutefois loisible aux communes de le diminuer d'une année.»

Toutes les communes de l'Ancien canton et presque toutes celles du Jura-sud bénéficient de la scolarité de 9 ans. Le Jura catholique, en revanche, a maintenu la scolarité de 8 ans. Mais la société s'est transformée, depuis un demi-siècle. Le perfectionnement des techniques et le rythme de la production exigent des ouvriers qualifiés et des caractères trempés par l'éducation. Or, éduquer, c'est donner de bonnes habitudes et maintenir la personne dans un climat propice à son développement. Qu'on puisse, en 8 ans, ingurgiter à un élève autant de science, de grammaire ou de calcul qu'en 9 ans, nul ne le peut contester. Mais on arrache trop tôt un enfant à l'influence de l'école et de la famille en le libérant à quatorze ans, et on le livre d'autant plus vite à certaines influences perni-

cieuses (tabac, alcool, compagnie de certains adultes, etc.), à l'âge même où le secouent les remous de l'adolescence que contiennent déjà avec peine l'école, la famille et l'Eglise conjuguées. Eliminer une de ces puissances prématurément, c'est du même coup affaiblir les deux autres et nuire à l'éducation. L'adolescent doit être suivi, guidé, conseillé. La loi fédérale sur les apprentissages vient de créer un premier barrage en fixant à 16 ans l'âge minimum d'entrée dans les fabriques. Pour que cette mesure soit efficace, il importe qu'entre l'école et l'usine ne se situe pas un interrègne d'oisiveté. Dans l'intérêt de la santé morale et physique de notre jeunesse, nos députés se doivent d'adopter puis de proposer au peuple cette modification de la loi, qui constituerait la plus grande réforme civique et éducative que puisse enregistrer le Jura-nord depuis 1815.

Cette mesure, dans le cadre de la motion Cueni, permettrait le maintien de certaines classes et, ça et là, nécessiterait la création de nouvelles classes.

2. L'introduction, à titre obligatoire, des travaux manuels, et de l'enseignement ménager.

Tous les milieux qui s'occupent d'éducation reconnaissent franchement la faillite de l'intellectualisme. Trop de clichés et trop peu de bon sens, trop de mots et trop peu de faits, trop de connaissances et trop peu de techniques, une classe en vase clos et hors de la vie, tels sont les traits saillants de l'école contemporaine.

De nombreux congrès pédagogiques ont voté, depuis un demi-siècle, des résolutions tendant à l'aération de l'école, à l'introduction des travaux manuels pour garçons, au développement du sens communautaire, etc. Presque partout ces vœux n'ont pas été suivis de transformations. Pourtant, sur 100 élèves de nos écoles primaires, 95 deviennent des travailleurs manuels. Mens et manus, disaient déjà les Anciens. Bouffie de mots, l'école a méprisé la main. La précision, la propreté, le goût, l'art de disposer judicieusement sont l'effort d'une éducation lente et patiente. Dès l'enfance, l'écolier doit être entraîné aux menues techniques qu'on exécute avec sérieux: travail du papier, du carton, du bois, du cuir, des métaux, pour concrétiser une pensée, réaliser un plan qui exige autant d'effort et plus de concentration qu'un vague gribouillage ou que l'annoncement d'une leçon faite de mots mal compris.

Les travaux manuels doivent être rendus obligatoires pour les garçons comme le sont les travaux à l'aiguille pour les filles. En ville ou dans les gros bourgs, il y aura même intérêt à cumuler les fonctions de maître de travaux manuels et d'orienteur professionnel.

Un gros effort a été fait en vue de développer l'enseignement ménager. Celui-ci doit être encore étendu. Il ne le peut qu'en étant rendu obligatoire. Les communes peuvent être groupées en arrondissements, bénéficier d'une école unique ou d'un enseignement itinérant. Nous regrettons que cet enseignement ait fait l'objet d'une loi spéciale. Il doit être inclus dans l'éducation et l'instruction

générales et figurer à cet effet dans la loi sur l'enseignement primaire.

3. Abaissement du maximum légal d'élèves.

L'article 21 de notre loi scolaire offre un choquant anachronisme, qu'il nous paraît même oiseux de souligner. Le maximum d'élèves groupés dans une classe devrait être ramené de 60 à 25 s'il s'agit d'une classe à tous les degrés, de 70 à 40 dans le cas d'autres classes.

4. Instituteurs dans les classes à tous les degrés.

La loi scolaire, avec raison, stipule que « les classes élémentaires seront confiées, en règle générale, à des institutrices. » Nul ne peut, en effet, nier l'aptitude de la femme dans l'éducation des tout petits et dans le passage sans heurts de la « Wohnstube » à la « Schulstube ». En revanche, n'en déplaise à de charmantes institutrices, dont nous reconnaissons le dévouement et l'esprit de sacrifice, nous prétendons que les classes uniques, dites aussi classes à tous les degrés (Gesamtschulen), doivent être confiées à des instituteurs. Ceux-ci sont plus aptes à entretenir la vie sociale au village (chant, musique, tir, gymnastique, cours spéciaux, etc.), sans compter que l'éducation des adolescents exige une main ferme. Une préparation physique et civique du futur citoyen, au cours des dernières années d'école et dans l'enseignement post-scolaire, doit être dirigée par un maître. Le législateur devra donc compléter l'article 21 de la loi scolaire par le texte suivant: « En règle générale, les classes uniques (Gesamtschulen) seront confiées à des instituteurs. »

Dans la seule partie française du canton, 21 classes uniques sont desservies par des institutrices. Certes, nul ne peut, dans un Etat de droit, rompre indûment un contrat. Mais sans toucher aux droits acquis des titulaires, dès qu'une place est vacante, il faut qu'elle soit repourvue par un instituteur. Et qu'on ne tolère plus, surtout, l'attitude scandaleuse de certaines communes (nous pensons au cas de Vauffelin) qui remplacent des maîtres par des institutrices... parce que celles-ci ne font pas de service militaire et qu'on évitera ainsi un cortège de remplaçants!

Tels sont les problèmes que devra aborder le Grand Conseil bernois. Une refonte de toute notre structure scolaire nous paraît inutile et dangereuse. En revanche, une adaptation aux besoins nouveaux s'impose. Remanions, mais ne rebâtissons pas! Puisse le législateur trouver le mode le meilleur — décrets ou consultation populaire — pour obtenir un résultat rapide et sûr.

V. Moine.

La réélection périodique de l'instituteur.

Les lecteurs jurassiens de l'« Educateur » ont sans doute été fort intéressés par différents articles parus en juin passé, et consacrés à une motion déposée sur le bureau du Grand Conseil vaudois par le député Nicod, syndic de Granges.

Cette motion demande au Conseil d'Etat d'étudier la révision de deux articles de la loi scolaire vaudoise,

« dans le sens d'octroyer au Département de l'Instruction publique et aux autorités scolaires communales (*Municipalités et Commissions scolaires*) plus de compétences pour intervenir en cas de déficiences du personnel enseignant primaire ».

Voici donc des collègues menacés de devoir subir peut-être ce que nous, Bernois, supportons bien malgré nous, depuis des décades.

Il est piquant de relever que, tandis que nous discutons à Delémont des voies et moyens à utiliser pour réviser cette disposition légale, M. Nicod sans doute préparait sa motion, tendant à introduire dans le canton de Vaud ce que nous cherchons à extirper dans le canton de Berne.

La motion elle-même ne propose pas expressément d'introduire la réélection périodique de l'instituteur dans la loi vaudoise. Mais dans l'exposé qui accompagnait le dépôt de la motion, M. Nicod a clairement laissé entendre qu'elle visait à « suspendre une petite épée de Damoclès sur ceux qui ont quitté la bonne voie ».

Seulement voilà! qu'appelle-t-on « bonne voie »? Le sens de ce terme est bien élastique; nos collègues vaudois s'en méfient à bon droit et nous, ... nous le connaissons. Dans la suite de son exposé, le motionnaire parle des cantons dont « la loi sur l'enseignement prévoit que les autorités scolaires communales confirment l'engagement du personnel enseignant primaire à époques fixes. Dans un canton, c'est le corps électoral lui-même qui est appelé à procéder à ce réengagement ». Ce dernier canton doit nous être assez connu!

M. Nicod, malgré la teneur assez «*bénigne*» de sa motion, pense donc bien à la réélection périodique. Il a d'ailleurs bien soin de préciser que 18 communes sur 20 de son district « se sont prononcées catégoriquement en faveur de la nomination pour une période de 4 ans ».

Quel enseignement pouvons-nous tirer, nous, Bernois, de ces faits?

Premièrement, c'est que les lauriers bernois empêchent des Vaudois de dormir. Nous donnons donc un mauvais exemple, ce qui est contraire à toute pédagogie.

Secondement, que l'attaque lancée contre nos collègues vaudois nous concerne directement. Si, en effet, M. Nicod avait gain de cause devant son Grand Conseil, il aurait préparé des armes pour ceux qui combattent la résolution du Congrès de Delémont concernant le même objet.

Troisièmement (et ceci sera mon propos) que notre époque troublée incite aux modifications, aux transformations, aux révisions. Mais malheureusement, l'évolution générale des esprits, en Suisse comme ailleurs, paraît aller vers de nouvelles contraintes. La question se pose donc de savoir ce qu'il adviendrait d'une motion déposée sur le bureau du Grand Conseil bernois, demandant d'enlever aux communes les compétences que M. Nicod demande d'octroyer aux communes vaudaises. Rien ne coûte d'essayer, dira-t-on. C'est bien mon avis. Mais qu'essayer? Demander au peuple bernois de supprimer tout de go une compétence dont il a usé, il faut le reconnaître, à très bon droit quelquefois, serait aller au devant d'un échec certain. Ne nous berçons pas d'illusions. Le peuple bernois n'aban-

donnera pas cette prérogative. L'Etat de Berne n'est pas un Etat au sens où nous l'entendons aujourd'hui. C'est un conglomerat de communes jalouses de leurs droits, des quelques droits qui leur restent. Et elles tiennent à ce droit-là. Les communes vaudaises nous l'envient, puisque 18 communes sur 20 du district de M. Nicod le réclament.

Nos communes bernoises en ont usé à si bon escient dans certains cas, que le Comité cantonal lui-même n'a pas pu lever un doigt en faveur de certains collègues menacés. Nos statuts d'ailleurs n'assurent la protection de la SIB qu'en cas de non-réélection *injustifiée*. Ils disent expressément: « La SIB ne protège pas les sociétaires non-réélus par suite de leur propre faute. »

Si le projet de supprimer purement et simplement le droit communal de réélection est presque certainement voué à l'échec, un projet de modification de cette compétence aurait peut-être quelque chance de succès. Ce projet serait la *réélection tacite*, préconisée il y a quelques années déjà par un synode commun des districts du Jura-Nord. Chacun connaît la réélection tacite accordée il y a un certain temps aux pasteurs; je me dispenserai donc d'une explication superflue. Je crois que ce système amènerait le calme dans certaines communes troublées périodiquement par l'obligation où elles se trouvent, de discuter d'une question qu'elles oublieraient volontiers si elles ne devaient pas obligatoirement en être saisies.

Cette solution naturellement n'améliorerait pas du tout la situation des collègues nommés dans des villages écartés, et qui n'arrivent pas à obtenir leur permutation dans une localité où, ou d'où leurs enfants pourraient poursuivre leurs études ou suivre certains cours indispensables. Pour ces collègues-là, il ne reste que le projet proposé par Jean Nussbaumer au congrès de Delémont. Ce projet, s'il pouvait être accepté, serait pour eux le meilleur, ou plutôt le moins mauvais. Je m'explique. Ce conseil scolaire de cinq membres, nommant, déplaçant, révoquant, retraçant les instituteurs de leur arrondissement, serait ainsi un petit aréopage omnipotent formé, non pas d'anges, mais d'hommes, avec toutes les restrictions mentales que ce mot appelle. Ils seraient nommés par le gouvernement, c'est entendu. Mais le gouvernement est un pouvoir politique. Ces nominations, soyons nets, seraient donc politiques. Je me demande, dans ce cas, qui bénéficierait de la réforme.

D'aucuns se diront que notre situation étant si mauvaise, nous n'aurions qu'à gagner à une réforme quelle qu'elle soit. Voire!

La réélection tacite, je le répète, me paraît être la seule qui, premièrement, aurait des chances de succès, et deuxièmement, nous apporterait un soulagement sensible.

Quant aux permutations, elles seraient possibles sans l'aide d'une loi. Si nos jeunes collègues voulaient bien, pour quelques années, se contenter d'une place dans les villages et hameaux deshérités au point de vue matériel et culturel, et ne pas postuler dans les localités où des collègues plus âgés auraient, semble-t-il, le droit de permuer ...

Seulement voilà ... ceci est une autre histoire. C'est l'histoire de la solidarité professionnelle, et c'est une longue histoire.

Chopard.

Optimismus!

Das ist's, was man nie verlieren darf. Besonders dann nicht, wenn man bisher keine glückliche Hand hatte - denn **AUSDAUER** führt zum Ziel!

Die Seva bietet wieder **22 369** Treffer im Werte von Franken **530 000!** Die Haupttreffer: Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000, etc. Die **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Rappen Porto, Postcheck III 10 026.

Adresse: Seva-Lotterie, Bern.



SEVA-ZIEHUNG: 5. SEPT.!

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 31475, empfiehlt sich bestens!

45

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit**. Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubiger
BEI BERN
TEL. 7 15 83



Sammelt Mutterkorn

155

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn Schweizer Ernte 1942, franko hier

Fr. 16.- per kg netto, Barzahlung

Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht

Chemische- & Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

Herrschuhe, extra bequem und gutschend.



Schöner

Nebenverdienst

für Damen und Herren.

Wer an Adressenvermittlung Freude hat, melde sich unter Chiffre P. 2210-gR. an Publicitas Burgdorf.

Regelmässig inserieren!

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung und Antiquariat

63

MORGINS HOTEL VICTORIA

189

Für Ihre Ferien: Ein komfortables Haus — Eine gepflegte Küche — Anständige Preise — Telefon 4 31 71